Eröffnungsrede des Hrn. H. Bachmann, Vorsteher, Sonnenberg bei Luzern

Autor(en): **Bachmann, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins**

Band (Jahr): **6 (1884-1885)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-805632

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eröffnungsrede des Hrn. H. Bachmann, Vorsteher, Sonnenberg bei Luzern.

Hochverehrte Versammlung!

Verehrteste Herren und Freunde!

Von allen Seiten unseres lieben Schweizerlandes sind Sie herbeigeeilt, um an unserer ordentlichen Frühlingsversammlung Theil zu nehmen. Sie haben auf kurze Zeit die Stätten Ihres thätigen Schaffens und Wirkens, aber auch die Stätten der Mühen und der Sorgen verlassen, um sich wieder zu sehen, um einige frohe und glückliche Stunden zusammen zu leben, aber auch, um sich Erfahrungen gegenseitig mitzutheilen, um praktische Fragen der Armenerziehung zu besprechen und so mit neuem, frischem Muth und edler Begeisterung, wohl auch mit vermehrter Einsicht die Arbeit jeder in seinem Kreise wieder fortzusetzen.

Unser verehrter Präsident, Herr Schneider aus der Bächtelen, der im Dienste der Armenerziehung ergraute und so verdiente Mann, ist leider zu erscheinen verhindert und hat die Leitung der Versammlung mir übertragen. Indem ich Sie zum Voraus um ihre gütige Nachsicht bitte, heiße ich im Namen des Vorstandes Sie alle herzlich willkommen im schönen Liestal, das uns einen so freundlichen Empfang bereitete.

Mit gerechter Freude blickt der Landmann auf das für ihn so gesegnete Jahr 1884 zurück und beim Anblick der wundervollen Frühlingsnatur wird auf's Neue sein Herz mit Hoffnung erfüllt, so geht es dem Menschenfreund, wenn er eine kleine Rundschau auf dem Gebiete der Armenerziehung und der gemeinnützigen Bestrebungen im verflossenen und angehenden Jahre vornimmt; manch freudige Erscheinung tritt ihm entgegen.

Begrüßen wir vor allem das neue Waisenhaus von Glarus, das letztes Jahr in herrlicher Lage und mit einem bedeutenden Kostenaufwande schön und stattlich erstellt wurde, für 30 Kinder berechnet ist und diesen Herbst eröffnet wird.

Begrüßen wir ebenso die im Jahre 1883 von dem Staate Luzern beschlossene und im letzten Jahre wirklich eröffnete Waisen- und Pflege-

anstalt in Rathhausen. Sie ist wohl eingerichtet, gedeiht bishin glücklich, zählt nun 170 Kinder; ohne Zweifel wird sie auch einen günstigen und fördernden Einfluß auf die Waisenanstalten des Kantons ausüben.

Letzten März beschloß der Große Rath des Kantons Luzern die Errichtung der schon seit Jahren planirten Korrektions- und Zwangsarbeitsanstalt für Liederliche und Arbeitsscheue. Es ist dies ein sehr zeitgemäßer, vom Volk und Gemeindebehörden begrüßter Beschluß. Fort in die Korrektionsanstalt mit Leuten, die obwohl gesund und kräftig, nur Familien aufstellen, um deren Erhaltung und Erziehung der Gemeinde zuzuschieben; fort in die Anstalt mit den Taugenichtssen, die in Armenhäusern und sogar Waisenhäusern sind und ein wahres Gift und einen verderblichen Ansteckungsstoff für dieselben bilden! Auch der Kanton Aargau hat eine solche Anstalt, abgesondert zu errichten, in Aussicht genommen.

Um den Blick weiter zu wenden, so feierte im verwichenen Herbste die Rettungs-Anstalt Sonnenberg in bescheidener Weise das 25 jährige Jubiläum ihres Bestandes; und die große Viktoriaanstalt für Mädchen bei Bern, in's Leben getreten 1860, ist im Begriffe, es bald in würdiger Weise zu begehen. Auch der Armenerziehungsverein des Bezirks Aarau, gegründet im Jahre 1859, mit dem ebenso richtigen und trefflichen Losungsworte: „Versorgung aller armen, sowie der Verwahrlosung entgegengehenden Kinder in rechtschaffenen Familien und Unterbringung der wirklich Verwahrlosten und moralisch gesunkenen in Rettungsanstalten," konnte im Jahre 1884 ebenfalls die 25. Gedenkfeier seines Bestehens abhalten. Nicht minder dürfen wir des noch viel ältern Bruders gedenken, des Armenerziehungsvereins von Baselland, der ebenfalls ein segensreiches Wirken seit einem 1/3 Jahrhundert zu verzeichnen hat und den gleichen Zweck verfolgt. Wahrlich, wenn gemeinnützige Institute während 1/4 Jahrhundert und darüber von Freunden und Gönnern mit hoher Opferwilligkeit erhalten, wenn sie gehegt und gepflegt werden, so müssen sie wohl tiefe Wurzeln im Boden des Volkslebens geschlagen haben und ihr Wirken und Streben wird nicht ohne Segen gewesen sein. Wir können nur rufen: „Habet Dank, ihr edlen Gönner; euere Opfer sind eingeschrieben im Buche der Veredlung der Menschheit, aber auch in dem der ewigen Vergeltung!"

Bei diesem Anlasse können wir wiederum auf's Neue konstatiren, daß im Schweizervolk überhaupt ein hoher, edler Sinn für Wohlthätigkeit und Gemeinnützigkeit herrscht; nicht nur wurden auch im verflossenen Jahre die zahlreichen Anstalten und gemeinnützigen Verein, und Einrichtungen wiederum erhalten und neu gestärkt, sondern es wurden, wie wir zum Theil gesehen, noch neue Werke christlicher Liebe gegründet. Laut öffentlichen Blättern betragen die im Jahre 1884 in der Schweiz gespendeten Liebesgaben und die Vermächtnisse zu gemeinnützigen Zwecken,

so weit sie bekannt sind, rund 4½ Millionen Franken, wozu noch ganz bedeutende Summen von Schenkungen und Gaben kommen, die nicht zur Oeffentlichkeit gelangten. Das sind sprechende, aber auch erfreuliche Zahlen!

Wahrlich es ist die Welt noch nicht so schlimm; es muß noch viel Glaube und Liebe vorhanden sein! Wir dürfen es auch als ein freudiges und aufmunterndes Zeichen der Zeit betrachten, daß Regierungen und Behörden nicht nur den Staats- und Gemeindeanstalten, sondern auch den Privatanstalten und gemeinnützigen Bestrebungen immer mehr Aufmerksamkeit schenken und sie mit Beiträgen unterstützen. Nach unserer Ansicht ist dies nicht nur anerkennenswerth, sondern sehr nothwendig. Bei den immer größer und zahlreicher werdenden Ansprüchen an die Privatwohlthätigkeit dürfte diese endlich nicht überall ausreichen und die gemeinnützigen Werke könnten Schaden leiden, daher stehe der Staat unterstützend bei Seite!

Bund und Kantone dekretiren gegenwärtig sehr hohe Summen für Hebung und Förderung des Gewerbes und der Landwirthschaft, speziell für Hebung und Veredlung der Viehzucht. Es ist dies sehr gerechtfertigt; nicht nur wird hiedurch der materielle Wohlstand des Landes gefördert, sondern gerade mit demselben wird auch das geistige und moralische Wohl des Volkes gehoben und gegen Armuth und Verbrechen der Kampf aufgenommen. Aber die direkte Hebung und Veredlung von Jugend und Volk ist doch noch unendlich wichtiger und verlangt ebenso große Rücksichtnahme.

Wenn wir bisher aus dem Gebiete der Armenerziehung Erfreuliches mitzutheilen im Falle waren, so dürfen wir doch auch des Schmerzlichen nicht vergessen. Im November betrauerten wir den Hinscheid der geehrten Frau Rohner, der trefflichen Anstaltsmutter der Viktoriastiftung; während 24 Jahren wirkte sie in vorzüglicher Weise an der Anstalt und war im schönsten und besten Sinne des Wortes „des Hauses Mutter." Sie theilte des Loos so vieler Anstaltsmütter: erst wirken und schaffen zum Wohle Anderer und dann leiden, schmerzlich leiden, wegen Andern. Allein sie that es mit Geduld, im Aufblicke zu dem, der für uns alle gelitten.

Ebenso melden wir den Heimgang des alten Waisenvaters Pfarrer Hirzel aus Zürich, zur Zeit ein thätiges Mitglied unseres Vereines. In getreuer Pflichterfüllung und wahrem Berufseifer wirkte er eine lange Reihe von Jahren an dem Waisenhaus in Zürich und dann als Greis noch als Quästor des dortigen Vereins für Versorgung armer Kinder.

Desgleichen gedenken wir des ebenso treuen als eiferigen Vereinsmitgliedes und Armenerziehers Herrn Zweifel aus Glarus, im letzten Jahre gestorben und während vielen Jahren Vorsteher der Anstalt Cernay im Elsaß. Gott lohne die Liebe und Treue der drei Heimgegangenen! Wir aber bewahren ihnen ein ehrenvolles Andenken.

Laut Vernehmen beabsichtigen unsere verehrten Collegen: Herr Flury, Vorsteher in der Rettungsanstalt in St. Gallen und Herr Meßmer, Waisenvater in Wattenwyl, im Verlaufe dieses Jahres zurückzutreten. Beide widmeten sich seit vielen Jahren in unermüdlicher Weise der Armenerziehung und waren auch äußerst thätige Mitglieder unseres Vereins. Wir sprechen den beiden wackern Männern des Herzens Dank aus für ihr treues, aufopferndes und erfolgreiches Wirken.

Wir können die kurze Umschau nicht schließen, ohne für einen Augenblick die Schweizergrenze zu übertreten und in hoher Anerkennung eines Mannes zu gedenken, der auch auf unserm Gebiete arbeitet, nämlich des Herrn Gustav Werner in Reutlingen. Letzten August feierte der würdige Mann in seinem 76. Jahre das 50jährige Jubiläum seiner von glücklichem Erfolge begleiteten Wirksamkeit im Dienste der Armenerziehung, ja der Menschenliebe. Die Errichtung von 20 Rettungs- und Armenanstalten, zum Theil auch von der Schweiz benutzt, sowie die Errichtung mehrerer großer landwirthschaftlicher und industrieller Etablissements zur Einführung eines christlichen Arbeitssystems hat ihm Würtemberg zu verdanken.

Werfen wir aber, verehrteste Freunde, noch einen kurzen Blick auf unsere sozialen Zustände und deren Verhältniß zur Armenerziehung.

Die sozialen Verhältnisse sind, wie Allen wohl bekannt ist, heutigen Tages in vielfacher Beziehung anders als früher. Die leichten Verbindungs- und Verkehrsverhältnisse und in Folge dessen die leichte Verschiebbarkeit der Völker, die einer großen, wenn auch nicht so auffallenden zweiten Völkerwanderung ähnlich ist; die großartigen Erfindungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und der damit verbundenen Erstellung mächtiger industrieller Etablissements und Fabriken; die Entstehung der Menge Geldinstitute mit der Kapitalanhäufung; die im Sinne der Freiheit veränderten Verfassungen und Gesetzgebungen, ja auch die intensiv wirkende Journalistik — alle diese Faktoren mit manch andern, sie haben weittragende Veränderungen im Staats- und Volksleben hervorgerufen; sie haben, gestehen wir es nur, manigfachen, großen Segen gestiftet; aber sie haben auch soziale Uebel mit sich gebracht, die nicht vermieden werden konnten; soziale Uebel, wie leichtere Verlockung zum Bösen, vermehrte Genußsucht und größern Luxus, Anschwellen der Reichthümer auf der einen, Vermehrung der Arbeits- und Besitzlosen und Unzufriedenen auf der andern Seite, sowie sozialistische Bestrebungen, die übrigens als ein fremdes Gewächs, in andern Staaten mit großem Güterbesitz oft nicht ohne Grund sind, in der Schweiz mit ihrem kleinen Grundbesitz und ihren segensreichen Institutionen aber als ungerechtfertigt bezeichnet werden müssen. Wenn wir die Reihe von Mißjahren der Landwirthschaft noch in Rechnung ziehen, wenn wir bedenken, daß wir in der Schweiz gegenwärtig in einem großartigen Uebergangs- und Ausgleichungsprozesse zwischen den hohen Land- und den niedern Produkten-

preisen und zwischen unsern Land- und Produktenpreisen und den von andern Ländern und Erdtheilen uns befinden, welcher Prozeß noch nicht zu Ende ist und die tiefgehendsten Folgen haben wird: ja nun, wir müßten uns wundern, wenn es anders wäre! Aber laßt uns nicht zu schwarz sehen! Wenn wir die Geschichte befragen, so gab es in allen Jahrhunderten genug soziale Uebel. Aber gewiß, es geht die ernste Mahnung an unsere Generation, dieselben zu bekämpfen und möglichst unschädlich zu machen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß Unglück aller Arten unverschuldet Viele der Armuth und dem Elende und deren Folgen überliefern, so muß man doch gestehen, daß es vor allem die heutigen, betrübenden Verhältnisse sind, welche unsere Waisen- und Rettungsanstalten bevölkern helfen und die Kandidaten liefern für das Armen- oder Zuchthaus.

Alle die gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten und die Familienversorgung sind vor allem berufen, zu heilen und zu bessern. Sie leisten Erfreuliches und Erfolgreiches. Aber man kann nicht Alles von ihnen erwarten. Wenn es, verehrteste Freunde, leichter ist, eine Krankheit zu verhüten, als zu heilen; wenn es leichter ist, einen sittlichen Fehler zu verhindern als ihn wieder aus dem Herzen zu reißen, so ist es ebenso angezeigt und rathsam, die Armuth, Verwahrlosung und das Verbrechen im Keime zu ersticken und die Wurzeln derselben abzugraben, mit einem Worte, die Quellen der Entstehung und Ausbreitung zu verstopfen. Ich erlaube mir Einiges anzuführen, was in der genannten Beziehung vom Staate, von Vereinen und Privaten gethan werden könnte und sollte. Sagen wir auch nicht viel Neues, so darf das Bewährte wieder aufgefrischt und bekräftigt werden.

Fahren wir fort in der Bekämpfung der Trunksucht und der Entfernung Desjenigen, was sie hervorruft und befördert. Schon mehrmals ist in unserer Versammlung hievon gesprochen worden; landwirthschaftliche und gemeinnützige Vereine haben oft hierüber Berathung gepflogen und gutfindende Schritte gethan. Sehr zu begrüßen ist daher auch der Beschluß der Bundesversammlung in Betreff des Alkoholismus; es ist dies ein sehr wichtiges und ohne Zweifel von guten Folgen begleitetes Gesetz. Aber hiemit ist das Uebel noch nicht beseitigt. Noch Manches muß geschehen. In Schulen und Vereinen muß der Kampf vor allem durch Belehrung fortgesetzt werden; die Gesundheitslehre sollte in jeder obern Schule und in jeder Anstalt volle Berücksichtigung finden.

Damit in Verbindung muß insbesondere fortwährend an der Verbesserung der Volksernährung durch Belehrung, wie z. B. zahlreiche Abhaltungen von Kochkursen, welche der Bauernverein des Kantons Luzern zuerst in's Leben gerufen hat und die seither die verdiente Ausbreitung finden, gearbeitet werden.

Auf dem Gebiete des Wirthschaftswesens ist da und dort noch engerisches Vorgehen nöthig. Die Freigebung desselben war ein unglücklicher Schritt; solche Freiheit führt zur moralischen und geistigen Knechtschaft. Ganz bedeutende Verminderung der Wirthschaften einerseits und Beförderung der Solidität derselben anderseits ist überall anzustreben; mehrere Kantone sind lobenswerth vorgegangen. Auf diese bezeichnete Weise vermindern wir, Verehrteste, die Kandidaten für die Anstalten, aber auch für das Armen- und Strafhaus!

Ferner ist an der Hebung des Handwerkerstandes immer mehr und mehr zu arbeiten. Der Anfang dazu ist gemacht. Die zahlreichen Handwerkerschulen sind ein beredtes Zeugniß. Auch hier dürfen wir uns über den Bundesbeschluß freuen, laut welchem für Hebung der Industrie und des Gewerbes, inbegriffen der Handwerkerstand, 150,000 Fr. dekretirt sind. Eine besondere Aufmerksamkeit muß der Ordnung des Lehrlingswesens gewidmet werden. In mehreren Kantonen, so in den Kantonen Basel, Zürich, Luzern ist durch den Weg der Freiwilligkeit ein erfreulicher Anfang durch Prämirung der Lehrlingsarbeiten und Verabfolgung eines Diplomes zu verzeichnen. Das ist vortrefflich und achtungswerth; aber verhältnißmäßig nur wenige Lehrlinge benutzen dies; die Ausdehnung ist zu gering. Und doch fehlt so viel im Handwerkerstand; er ist weit überflügelt von der Fabrikindustrie und dem Maschinenwesen, und doch ist er da, ist nothwendig; aber er kränkelt, gar oft fehlt es an der nöthigen intellektuellen Bildung, an Solidität und in der Regel an gründlicher Fachkenntniß, in Folge mangelhafter Erlernung und Fertigbildung. Ein tiefer Kenner dieses Standes und Berufsmann zugleich bemerkte mir im Verlaufe des Winters: ein sehr großer Theil der Handwerker arbeitet im höchsten Grade mangelhaft. Für die Hebung des Handwerkerstandes muß daher noch Manches gethan werden; dieses kann mit Erfolg nur durch staatliche Regelung des Lehrlings- und Gesellenwesens, ja der Meisterschaft geschehen. Kann man auch das alte Zunftwesen nicht mehr einrichten, wohlan doch etwas Aehnliches: Absolvirung einer bestimmten Lehrzeit, mit Lehrlingsprüfungsarbeit am Ende, ebenso Prüfungsarbeit zur Erlangung eines Diploms für die Meisterschaft ꝛc. In jedem Kantone würden für die verschiedenen Handwerke Preisgerichte oder Prüfungskommissionen von den Behörden ernannt werden. Wenn alles dieses nicht obligatorisch, sondern nur fakultativ gemacht werden könnte, so müßte es doch in einem daherigen Gesetze deutlich vorgesehen sein und es würde dies einen ungemein wohlthätigen Einfluß auf den Handwerkerstand ausüben. Verbessern wir den Handwerkerstand in dieser Weise, so vermindern wir wiederum die Kandidaten für die Anstalten und das Armenhaus.

Von dem wohlthuendsten Einflusse auf die Jugend der Städte wird die Einführung des schon im Vorjahre erwähnten Handfertigkeitsunterrichtes sein. Basel hat einen lobenswerthen Anfang

gemacht; wir sprechen unsere Freude aus, daß derselbe seine glückliche Entwicklung nimmt und schon mehrere Kantone im Begriffe sind, ihn einzuführen. Von weittragenden Folgen kann es sein, wenn die in der Regel so intelligente und wohl ausgebildete Jugend der Städte nicht nur lernt, und nicht nur zu dem Beamten-, Schreiber- und dem Handelsstand sich drängt, sondern der ehrsamen Arbeit sich zuwendet; Unterricht und Arbeit, wie sie schon längst in den Anstalten praktisch und mit gutem Erfolge durchgeführt sind, das ist die rechte Pestalozzische Volksschule und die Verwirklichung seiner Idee. Gewöhnen wir die städtische Jugend an die Arbeit, geben wir ihr Arbeitslust und Arbeitskraft, wir geben ihr Brod und eine sichere Zukunft und vermindern wieder die Kandidaten für das Waisenhaus und für die Anstalten.

Sehr wichtig ist es auch, arme und verkommene Kinder, die in unglücklichen oder ungünstigen Verhältnissen aufwachsen müssen, möglichst rechtzeitig wegnehmen und sie in rechtschaffene, mit aller Sorgfalt ausgewählte Familien oder Anstalten zu versetzen. Es rächt sich oft bitter, wenn zu lange zugewartet wird und die Wurzeln der Sünde tief in das jugendliche und empfängliche Herz geschlagen haben; Rettung ist bisweilen gar nicht möglich. In dieser Beziehung ist es in den letzten 20 Jahren um recht Vieles besser geworden und es ist erfreulich, was von den Armenerziehungsvereinen und von Gemeindebehörden in dieser Hinsicht gethan wird; leider geschieht es noch nicht überall. Von da und dort bringen die öffentlichen Blätter bisweilen noch betrübende Beispiele von Kurzsichtigkeit und Hartherzigkeit von Gemeindebehörden. Mögen sich etwas engherzige Armenpflegen nicht täuschen und vor den für den Augenblick scheinbar großen materiellen Opfern nicht zurückschrecken! Der moralische Gewinn ist unendlich höher und es ist sogar schließlich der materielle größer. Rechtzeitige und sorgfältige Versorgung der Kinder vermindert wieder die Kandidaten der Anstalten und der Armenhäuser!

Schenken wir auch der Familie noch ein Wort. Leider ist das Familienleben nicht überall, wie es sein sollte; darunter leidet das Hauswesen, namentlich aber die Kindererziehung. Das Familienleben sollte gehoben und verbessert werden, was natürlich vor allem durch die Eltern selbst geschehen muß. Man sollte noch mehr den gemüthlichen Theil pflegen; der Vater sollte vor allem die Vergnügungen im Schooße der Familie selbst suchen, statt besonders auswärts und im Wirthshaus. Im Heiligthum der Familie selbst sollten Vater und Mutter die Stätte der Liebe, der Freude und der Erholung, besonders am Abend und an Sonntagen aufpflanzen; alle sollten Theil nehmen. Wie viel würde hiedurch erspart, wie manche Freude bereitet, wie manche Thränen weniger fließen. Noch mehr sollten da und dort Vater und Mutter Hand in Hand in Leitung der Erziehung gehen und sich gegenseitig

unterstützen. Aber leider fehlt es gar oft an den Müttern; die Heranbildung tüchtiger und praktischer Mütter, die allerdings schwer hält, sollte eine Hauptsorge, besonders der Schule und der Kirche, ja Aller sein. Nicht umsonst legte Pestalozzi die Haupterziehung in die Hand der liebenden Mutter. Gar oft ist es Unkenntniß. Da ist ein lohnendes und fruchtbares Feld der Wirksamkeit für unsere Hanshaltungskurse, aber vor allem für den Seelsorger. Dieser spreche recht oft über ächt christliche Erziehung und Erziehungsweise der Kinder; besser vielleicht, als über manches Andere. Die Hebung der Familienerziehung vermindert wieder die Kandidaten der Anstalten und des Waisenhauses.

Wenn es aber mit unsern sozialen Verhältnissen erfolgreich ändern und bessern soll, so ist der religiösen Pflege die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Ich möchte diesen Punkt als Schluß-Grundstein anführen; nur kurz, es bedarf der vielen Worte nicht. Ja, Verehrteste, der ächte Geist des Christenthums und der ungeheuchelten Gottesfurcht, er muß jeden Einzelnen, er muß Familie, Schule, eine Anstalt erfüllen; der ächt christliche Geist, der Geist der Menschenliebe und Toleranz und des geistigen und moralischen Fortschrittes, er muß das ganze Staatsleben und die Gesetze durchdringen. Wie mancher Mensch wäre nicht gefallen, wie viele Familien nicht aufgelöst worden und dem Elende oder dem Verbrechen anheimgefallen, wenn nicht der Glaube, die Liebe und Treue zu Demjenigen erloschen, ja vielleicht weggerissen worden wäre, der uns allein Erlösung, Trost und Seligkeit gebracht hat und fortwährend bringt! Das, Verehrteste, sind einige indirekte Mittel und Wege, um die Kandidaten für die Armen- und Rettungsanstalten, für das Armen- und Strafhaus zu vermindern, ja auch, um dem drohenden Geiste des Anarchismus entgegen zu treten.

Entschuldigen Sie, wenn wir bishin mehr von äußern Lebensverhältnissen als von den Anstalten gesprochen; haben wir doch das ganze Jahr genug Anstalt und schadet es nichts, den Kopf hie und da ein wenig hinaus zu halten, um zu sehen, woher unsere Insassen kommen und warum man sie uns bringt. Gleichwohl wenden wir uns einen Augenblick zu den Anstalten, mit einem Worte, zu uns selbst. Auch hier giebt es, wohl nur, um, verehrte Freunde, einige anerkannte und bekannte erzieherische Erfahrungen in Erinnerung zu rufen und uns in denselben zu kräftigen zum Wohle der uns anvertrauten Jugend.

Schenken wir vor allem der Ernährung der Zöglinge stets und alltäglich alle Aufmerksamkeit und verabfolgen wir ja eine nahrhafte, gesunde, vor allem auch reichliche Kost. Die daherige richtige Verpflegung der Zöglinge, die wachsen und arbeiten müssen, entwickelt uns nicht nur kräftige, gesunde, lebensfrische Jungen, was schon hoch zu schätzen ist, nein, sie darf sogar als ein nicht zu unterschätzendes Mittel für die moralische Erziehung bezeichnet werden; sie befördert die Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe, hilft einen zufriedenen, willigen, frohen Anstaltsgeist bilden.

Führen wir ferner über die uns anvertrauten Schafe als getreue Hirten eine gewissenhafte Aufsicht; seien wir nicht die Polizei, sondern wohl leitende Väter und besorgte Lehrer und Lehrerinnen; seien wir nicht pedantisch, aber ängstlich als Wächter und Hüter der Kinderseele! Mögen Anstaltslehrer und Erzieherinnen bedenken, daß es nicht Willkür der Hauseltern ist, wenn sie in dieser Beziehung strenge sind, nein, es ist ihre heilige Pflicht. O, thut es den Kindern zu liebe! möchte ich allen zurufen! Auch hier gilt das Wort: Verhüten ist besser, als strafen.

Damit in Verbindung läuft ein anderer Punkt. In größern Anstalten mit mehreren Lehrkräften finde eine öftere Besprechung zwischen den Hauseltern und Erziehern über Vorkommnisse bei den Zöglingen statt. Alltäglich werde rapportirt; dann bespricht man sich gegenseitig über die Vorfälle und über die spezielle Behandlung der Zöglinge, tauscht seine Ansichten aus, um mit Umsicht und daher auch möglichst sicherm Erfolg sich gegenseitig unterstützend an der Erziehung und Rettung zu arbeiten. Da ist es denn vor allem am Hausvater, die leitende, erzieherische Richtung zu geben, und die kann keine andere sein als: eine Zucht, in Liebe und weiser Strenge ausgeübt, mit fester Consequenz und eisernem Willen — aber mit möglichst wenig Strafen!

Pflegen wir, Verehrteste, auch so recht den Geist der Offenheit, Geradheit und der ungezwungenen Heiterkeit bei den Zöglingen; diese Naturpflanzen, welche uns einst als schätzbare Frucht auch einen offenen, möglichst selbstständigen, festen Charakter entgegen zu bringen im Stande sind, sie gedeihen nur unter dem Lichte der Freiheit in richtigem Maße! Ich gestehe es, nichts sehe ich lieber als eine heitere Schaar Buben oder auch Mädchen in einer Anstalt.

Setzen wir auch bei diesen Bemerkungen über die Anstalt einen rechten Schluß und Grundstein; dieser kann kein anderer sein, als die innige, aufrichtige, Alles tragende und opfernde Liebe zu den Zöglingen und ihrem sittlichen und geistigen Wohle. Sie sind uns als schätzbare Güter anvertraut von Gott dem Allwissenden, von den Behörden und Eltern, anvertraut sind uns ihre unsterblichen Seelen, über die wir einst Rechenschaft abzulegen haben. Erblicken wir, Verehrteste, in jedem Zögling ein Ebenbild und Kind Gottes; erblicken wir in ihm, sei er selbst abgeirrt vom Wege der Tugend und Gottesfurcht, unsern Bruder, unsere Schwester, berufen hierseits möglichst glücklich und zufrieden und im Jenseits ein Erbe des göttlichen Reiches zu werden. Bedenke, Erzieher, wohin wäre es mit dir selbst gekommen, hättest du in ihren bedauernswerthen Verhältnissen gelebt!

Bereiten wir daher den Zöglingen eine möglichst liebe, gute Heimstätte, ein zweites Vaterhaus! Unser Losungswort sei und bleibe: Halten wir die Zöglinge so lieb, wie unsere eigenen Kinder. Willst du daher, Erzieher, den Zögling behandeln, frage, wie würdest du dein

eigenes Kind erziehen und behandeln! Willst du deinen Mund zur Drohung öffnen, willst deine Hand erheben, halt ein und frage: Würdest es als weiser Erzieher bei deinem eigenen Kinde thun!

Ich eile zum Schlusse. Wenn wir, Hochverehrteste, heute um etwas bitten wollen, so bitten wir um den dauernden Geist der Liebe zu den Zöglingen, um die unendliche Liebe, welche unser Erlöser zu den Verlassenen und Verlornen erfüllte; bitten wir um jene Liebe, wie sie das Herz eines Pestalozzi und Wehrli, diese edelsten der Menschen, diese wahrhaften Jünger des Heilandes, durchdrang und ihr Wirken segnete und vermehrte bis auf den heutigen Tag!

In diesem Sinn und Geiste erkläre ich die heutige Versammlung als eröffnet.